

C O R D E L I A  
K I N G S B R I D G E

# CASH PLAYS

DIE PIK-SIEBEN-MORDE 3

Aus dem Amerikanischen von Peter Friedrich



SECONDCHANCES

Die englische Ausgabe erschien 2018 unter dem Titel »Cash Plays« bei Riptide Publishing.

Deutsche Erstausgabe April 2022

© der Originalausgabe 2018: Cordelia Kingsbridge

© Verlagsrechte für die deutschsprachige Ausgabe 2022:

Second Chances Verlag

Inh. Jeannette Bauroth, 98587 Steinbach-Hallenberg

Published by Arrangement with RIPTIDE PUBLISHING LLC

Dieses Werk wurde vermittelt durch die

Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Alle Rechte, einschließlich das der vollständigen oder  
auszugsweisen

Wiedergabe in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Alle handelnden Personen sind frei erfunden, Ähnlichkeiten  
mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Umschlaggestaltung: Frauke Spanuth, Croco Designs

alle stock.adobe.com

Lektorat: Anne Sommerfeld

Korrektur: Julia Funcke

Satz & Layout: Judith Zimmer

Druck: Print Group Sp.z.o.o. Szczecin (Stettin)

ISBN 978-3-96698-712-7

Auch als E-Book erhältlich!

[www.second-chances-verlag.de](http://www.second-chances-verlag.de)

*Für Laurin Kelly  
In Dankbarkeit für die Jahre der Freundschaft, des Rats und der Unterstützung*

# Kapitel 1

Levi erwachte und zitterte am ganzen Körper. Schwer atmend lag er reglos da und wehrte sich gegen die kriechenden Ausläufer eines Albtraums, die ihn noch aus dem Schlaf heraus zu verfolgen schienen.

Als er sich nicht mehr desorientiert fühlte, setzte er sich auf und fuhr sich mit der Hand durch die schweißnassen Locken. Im Hotelzimmer war es still und dunkel, aber es drang genügend Licht durch die Vorhänge, sodass er sehen konnte, dass alles in Ordnung war. Sein Freund Dominic neben ihm rührte sich nicht. Er hatte einen festen Schlaf, und es gab nicht viel, was ihn aufwecken konnte, bevor er dazu bereit war.

Es war nicht das erste Mal, dass Levi dafür dankbar war. Am Fußende des Betts lag jedoch Dominics Hündin Rebel, ein mehr als vierzig Kilo schwerer Schäferhund-Rottweiler-Mischling, deren Aufmerksamkeit nichts so leicht entging. Sie hob den Kopf von den Pfoten und klopfte mit dem langen Schwanz auf das Bett.

»Schon gut«, flüsterte Levi. »Schlaf weiter.«

Sein Herz raste immer noch, und der Schrecken des Traums verfolgte ihn, selbst als die Details verblassten. Er ließ Kopf und Schultern kreisen, um die Spannung loszuwerden, und fragte sich, ob er heute Nacht wieder Schlaf finden würde. Die Uhr auf dem Nachttisch zeigte halb vier.

Rebel stieß ein leises, besorgtes Winseln aus und schob sich auf dem Bauch zu ihm, bis sie den Kopf gegen seine Hand stoßen konnte. Er vergrub die Finger in ihrem Fell, kraulte ihr die Ohren, und sein Puls beruhigte sich ein wenig. Es gab nicht viele Dinge im Leben, die so tröstlich waren, wie einen Hund zu streicheln.

»Gutes Mädchen. Alles in Ordnung.«

Sie schnaufte, während er sie an der Stelle hinter dem rechten Ohr kratzte, wo sie es besonders liebte. Dann drehte sie den Kopf zu Dominic, der tief und fest schlief, bevor sie wieder Levi ansah.

Ihm wurde klar, was sie vorhatte, und er öffnete den Mund, um sie daran zu hindern, aber es war zu spät. Dreimal bellte sie unterdrückt auf. Rebel war eine ausgebildete Schutzhündin, und das war ihr antrainiertes Signal dafür, Dominic im Schlaf auf Schwierigkeiten aufmerksam zu machen.

Als Kriegsveteran war er auf einen Schlag hellwach, rollte sich herum und setzte sich auf. »Was ist los?«, fragte er in einem Ton, der keine Spur von Schläfrigkeit enthielt.

»Nichts«, antwortete Levi verärgert. »Rebel hat überreagiert.«

Dominic ließ den Blick über sie beide gleiten. Eine seiner besten und schlimmsten Eigenschaften – je nach Anlass – war seine unglaubliche Scharfsinnigkeit. Nach ein paar Sekunden fragte er: »Hattest du wieder den Albtraum?«

Levi zuckte die Achseln. »Es ist nicht immer derselbe. Nur ... Variationen eines Themas.«

Dominic streichelte Levis nackten Rücken, beugte sich vor und küsste seine Schulter. »Du hättest mich nicht geweckt, richtig?«

»Warum sollte ich dich mitten in der Nacht wecken wollen, nur weil ich einen schlechten Traum hatte?«

»Damit ich mich um dich kümmern kann.«

Levi zuckte unwillkürlich zusammen. »Ich brauche keine ...«

»Jeder hat es gelegentlich nötig, dass man sich um ihn kümmert«, sagte Dominic bestimmt. »Du tust es auch für mich, wenn ... du weißt schon.«

Er wusste genau, was Dominic meinte. Es war erst vor ein paar Tagen passiert. Sie waren zum Mount Charleston raufgefahren, um mit einer Woche Wandern auf den schwierigen Pfaden des Humboldt-Toiyabe-Nationalparks Dominics Lizenz als offizieller Privatdetektiv zu feiern. Am ersten Abend hatten sie die Hotelbar aufgesucht, ohne zu wissen, dass dort ganze Reihen von Videopoker- und Blackjack-Automaten standen.

Da Dominic ein »trockener« Spielsüchtiger war, hatte ihn diese Konfrontation mit einem so intensiven Trigger ins Schleudern gebracht. Levi hatte den Rest der Nacht damit verbracht, auf ihn einzureden und ihn sehr energisch abzulenken.

»Das ist etwas anderes«, entgegnete er.

»Wieso?« Als Levi nicht antwortete – weil es eigentlich dasselbe war –, fügte Dominic hinzu: »Wenn du mir am Morgen erzählst, du hättest einen schrecklichen Albtraum gehabt, und mir klar wird, dass ich tief und fest geschlafen habe, während du stundenlang wach neben mir gelegen hast, fühle ich mich wie ein Arschloch.«

Natürlich war das so, denn Dominic war pathologisch altruistisch, und wenn er in irgendeiner Situation nicht helfen konnte, ging er die Wände hoch.

»Gut«, sagte Levi. »Nächstes Mal rüttle ich dich mitten in der Nacht wach, damit du dich genauso elend und unausgeschlafen fühlst wie ich.«

Dominic grinste, wie immer unbeeindruckt von Levis brüskem Sarkasmus. »Das ist alles, worum ich dich bitte.« Er drückte Levi einen Kuss auf die Schläfe und schlug die Decke zurück. »Ich hole dir ein Glas Wasser.«

Bevor er das Bett verlassen konnte, packte Levi ihn am Arm und gab ihm einen langen, sinnlichen Kuss. Mit seinem Körper versuchte er das auszudrücken, was auszusprechen ihm schwerfiel. Als sie sich voneinander gelöst hatten, rieb Dominic noch kurz die Nase an Levis Wange und stieg dann aus dem Bett.

Levi streichelte Rebels Kopf und sah Dominic zu, der sich nackt und unbefangen durchs Zimmer bewegte. Er war auf raue und ursprüngliche Art umwerfend attraktiv, eine faszinierende Studie in Kontrasten. Seiner einschüchternden Größe von eins sechsunneunzig stand ein liebenswürdiges Lächeln entgegen, das Levi den Atem raubte. Der erste Eindruck seines kantigen Unterkiefers und der schiefen, gebrochenen Nase wurde durch die Wärme in seinen Augen gemildert. Levi konnte den Blick nicht von ihm wenden.

Dominic kauerte sich vor den kleinen Kühlschrank und präsentierte Levi dabei das farbenprächtige Tattoo des Wappens der Rangers auf seinem wie gemeißelt aussehenden Schultergürtel. Dann drehte er sich mit einer Flasche Wasser in der Hand um, und die Vorderansicht war noch besser ... Levis Gedanken hätten sich in eine schmutzigere Richtung bewegt, wenn die hartnäckigen Reste des Albtraums nicht immer noch in seinem Kopf festgehangen hätten.

»Mein Gesicht ist hier oben«, spöttelte Dominic, als er zum Bett zurückkehrte.

Levi schnaubte und nahm die Flasche. »Ja, ich sehe deutlich, wie beleidigt du bist.«

In sich hineinlachend legte Dominic Levi den Arm um die Schultern und schmiegte sich an ihn, während Levi ein paar Schluck Wasser trank. »Willst du über den Traum reden?«, fragte er nach einer Weile.

Levi schüttelte den Kopf. Seit seiner Kindheit quälte ihn eine starke Angst davor, in der Falle zu sitzen, in einer Situation von einem Feind gejagt zu werden, in der er nicht entkommen konnte, obwohl ihm nie etwas Vergleichbares zugestoßen war. Es war so schlimm, dass er keine Romane oder Horrorfilme über das Thema ertragen konnte: Geschichten, in denen die Hauptfigur zusammen mit einem Killer in einem Haus festsaß, sich im Wald verlaufen hatte oder Ähnliches.

Über zwei Jahrzehnte lang waren die Albträume in Wellen gekommen und wieder gegangen. Sie quälten ihn manchmal wochenlang und verschwanden dann für mehrere Monate. Besonders schlimm war es mit Anfang zwanzig geworden, als ihn eine Gruppe von Männern auf dem Parkplatz einer Schwulenbar halb zu Tode geprügelt hatte. Doch nie waren sie so grausig gewesen wie während der letzten drei Monate, seit der Serienkiller »Pik-Sieben« wieder seine blutige Spur durch das Valley zog.

»Danke für das Wasser.« Levi gab Dominic die Flasche zurück. Dieser trank ebenfalls einen Schluck, bevor er sie wegstellte und sich dann ins Bett legte und von hinten an Levi schmiegte.

Statt ans Fußende des Betts zurückzukehren, streckte Rebel sich auf Levis anderer Seite aus, sodass er sich um sie schlingen konnte. Dominics Arm ruhte auf seinem, und ihre Finger trafen sich auf Rebels weichem Bauchfell. Levis Muskeln entspannten sich, als die Wärme ihrer beiden Körper ihn beruhigte.

Er verfügte nicht über Dominics brutale Kraft, aber im Angesicht einer gewalttätigen Bedrohung war er genauso gut in der Lage, sich zu verteidigen, wie dieser – vielleicht sogar besser. Trotzdem gab es ihm ein Gefühl von Sicherheit, das er nicht erklären konnte, wenn er in Dominics Armen lag.

Dominic küsste Levi auf den Hinterkopf. Im Handumdrehen wurde sein Atem gleichmäßig, und er schlief wieder ein. Levi schloss die Augen und genoss die Umarmung. Es hätte alles wunderbar sein können, wäre da nicht das nagende Schuldgefühl gewesen, weil er Dominic nicht die ganze Wahrheit über seinen Albtraum erzählt hatte.

Der Traum selbst war zwar nie derselbe, aber die Emotionen, die er auslöste, glichen sich: die panische Flucht mit hämmerndem Herzen, verfolgt von einem unsichtbaren Feind, die verzweifelte Suche nach einem Versteck, das Gefühl, dass es kein Entrinnen gab. Er sprach eine von Levis tief sitzenden Ängsten an und beutete sie erbarmungslos aus.

Mit dem Unterschied, dass Levi heute Nacht nicht die Beute gewesen war. Sondern der Jäger.

\* \* \*

»Dominic!«, rief Levi über den Fernsehlärm hinweg. »Warum brauchst du so lange?«

Dominic öffnete die Badezimmertür und beugte sich mit einem um die Hüften geschlungenen Handtuch heraus. »Und das von dem Mann, der neulich fünfundzwanzig Minuten lang geduscht hat?«

Nach einer längeren Pause, in der Levi Dominics nasse Brust betrachtete, sagte er: »Habe ich nicht.«

»Doch, hast du. Ich habe die Zeit gestoppt.«

Levi verdrehte die Augen. »Ich habe Adriana versprochen, rechtzeitig zurück zu sein, um heute Abend mit ihr zu trainieren. Ich will nicht zu spät kommen.«

»Baby, die Fahrt dauert höchstens fünfzig Minuten. Wir haben noch Stunden. Massenhaft Zeit.« Mit diesen Worten zog Dominic sich ins Badezimmer zurück und schloss die Tür.

Levi seufzte und wandte sich den säuberlich gepackten Koffern zu. Es war nicht so, dass er weg wollte. Der Urlaub war herrlich gewesen, sein erster zusammen mit Dominic. Abzureisen bedeutete die Rückkehr in einen Job, der ihm keinen Spaß mehr machte. Er musste sich der Tatsache stellen, dass seine Eltern am nächsten Wochenende zu Besuch kamen, und obwohl er sich darauf freute, sie zu sehen, war er nervös, was ihre erste Begegnung mit Dominic anging.

Wenn die Umstände es erlaubt hätten, wäre er gerne für immer in diesen Bergen geblieben. Aber da das nicht machbar war, drängte es ihn, die Rückkehr in die Realität so schnell wie möglich hinter sich zu bringen.

Er sah zu Rebel hin, die mit den Vorderpfoten aufs Fensterbrett gestützt dand, sodass sie die Menschen drei Stockwerke weiter unten betrachten konnte. Ihre Augen verfolgten jede Bewegung mit laserscharfer Konzentration. Ihre ganze Welt schien auf diesen einen Augenblick konzentriert zu sein, ohne dass Bedauern über die Vergangenheit oder Sorge um die Zukunft sie belasteten.

»Du hast ja keine Ahnung, was für ein Glück du hast«, sagte er zu ihr.

Sie warf ihm lediglich einen kurzen Blick zu, bevor sie zu ihren überaus wichtigen Beobachtungen zurückkehrte.

Ein auffälliger Jingle ertönte aus dem Fernsehgerät, das Levi auf einen lokalen Nachrichtensender eingestellt hatte. »Und nun zu Janis Bevilacqua«, sagte der Sprecher, »mit einem speziellen Update zu dem geheimnisvollen Serienkiller von Las Vegas, der sich Pik-Sieben nennt.«

Levi versteifte sich und wirbelte herum. Der Ansager begrüßte eine konventionell attraktive Reporterin, die vor dem Hauptquartier des Las Vegas Metropolitan Police



Department stand und den Blick mit einstudierter, professioneller Betroffenheit direkt in die Kamera richtete.

»Die meisten unserer Zuschauer werden sich noch daran erinnern, dass die Pik-Sieben im April erstmals im Blickpunkt der Öffentlichkeit stand«, begann sie. »Der mysteriöse Killer, der sich als selbst ernannter Hüter des Gesetzes darstellt und Verbrecher ins Visier nimmt, die sich der Justiz entzogen haben, tötete innerhalb von zwei Wochen fünf Opfer und kommunizierte vielfach direkt mit der Polizei. Damals wurden die Morde dem ehemaligen, in Ungnade gefallenem Polizisten Keith Chapman angelastet, der sich unglücklicherweise das Leben nahm.«

Das Bild wechselte zu einem Schwenk über die Eingangsstufen des Gerichtsgebäudes im Zentrum von Las Vegas.

Während das Bild eingeblendet wurde, fuhr die Reporterin fort. »Der Fall wurde am 1. August wieder aufgenommen, als Drew Barton während einer Pressekonferenz vor dem Gerichtsgebäude von einem Scharfschützen erschossen wurde. Unser Reporter Scott Griffith war mit einem Kamerateam vor Ort, doch jetzt am Nachmittag werden wir seine erschreckenden Bilder nicht zeigen.«

Levi ließ sich schwer auf das Fußende des Betts fallen. Er war ebenfalls vor Ort gewesen, nur eine Handbreit von Barton entfernt, nah genug, um mit Blut und Knochensplintern übersät zu werden, als dessen Kopf explodierte. Das Zeug war ihm ins Gesicht und in den Mund gespritzt und hatte sein Hemd durchtränkt. Er hatte es sich später sogar aus den Haaren waschen müssen.

»Drew Barton stand wegen Mordes an seiner Frau vor Gericht, und ihm wurde vorgeworfen, versucht zu haben, den Verdacht auf die Pik-Sieben zu lenken. Die Pik-Sieben wiederum übernahm sofort und in aller Öffentlichkeit die Verantwortung für seinen Tod.«

Das Bild wechselte zu einer Aufzeichnung der elektronischen Reklametafeln, die die Pik-Sieben gekapert hatte, um die Nachricht zu übermitteln – eine dreidimensionale Pik-Sieben-Spielkarte mit den Worten »Die Karten werden neu gemischt« –, bevor die Kamera wieder auf die Reporterin umschaltete.

»Seit diesem Zeitpunkt war der Serienkiller erneut im gesamten Las Vegas Valley aktiv, wenn auch in größeren Abständen als bei seiner ersten Mordserie. Inzwischen sind es elf Morde, für die die Pik-Sieben die Verantwortung übernommen hat. Laut Auskunft des LVMPD scheint es in diesem Fall keine neuen Spuren zu geben, und

trotz monatelanger Ermittlung sind keinerlei Fortschritte bei der Jagd nach dem schwer zu fassenden Killer erkennbar.«

»Mist«, sagte Levi und legte das Gesicht in die Hände.

Das Bild sprang wieder zu dem Sprecher im Studio. »Stimmt es, dass die Verbrechensrate in Las Vegas in den letzten Monaten gesunken ist?«

Die Reporterin nickte. »Laut LVMPD sind Gewaltverbrechen seit dem 1. August um sieben Prozent zurückgegangen. Allerdings warnen Experten, dass dem ein vergleichbarer Rückgang beim Tourismus entspricht, über den Bürgermeister und Stadtrat sehr besorgt sind. Man hat uns heute mitgeteilt, dass das LVMPD nun endlich die Hilfe des FBI angefordert hat. Im Lauf der Woche wird ein Profiler erwartet, der die Polizei bei der Suche nach der Pik-Sieben unterstützen soll. Laut unserer internen Quelle hatte Sergeant James Wen von der Mordkommission größte Einwände gegen diesen Schritt und hat sich erst auf erheblichen politischen Druck durch seine Vorgesetzten hin damit einverstanden erklärt.«

Stirnrunzelnd starrte Levi den Bildschirm an. Er wusste nicht, wer diese »interne Quelle« war, aber die Fakten stimmten. Sergeant Wen, sein unmittelbarer Chef, hatte versucht, das FBI so lange wie möglich aus dem Fall herauszuhalten. Levi war auch nicht gerade begeistert von der Aussicht, dass irgendein Special Agent aus Quantico eingeflogen wurde, um ihnen allen klarzumachen, wie wenig sie von ihrem Job verstanden.

»Eines der Dinge, die den Fall der Pik-Sieben so faszinierend machen, ist die fortlaufende Kommunikation mit der Polizei«, fuhr die Reporterin fort. »Der Killer scheint eine spezielle Vorliebe für einen der Chefermittler des Falls entwickelt zu haben, Detective Levi Abrams, den er regelmäßig anruft und für den er an den Tatorten Nachrichten hinterlässt. Detective Abrams hat unsere Anfragen nach einem Interview wiederholt abgelehnt ...«

Levi schnappte sich die Fernbedienung und warf sie nach dem TV-Gerät. Sie knallte heftig gegen den Bildschirm und fiel klappernd zu Boden.

»Hey«, sagte Dominic scharf. Levi hatte nicht einmal gehört, dass er aus dem Badezimmer gekommen war – was nicht gerade für seine Wachsamkeit sprach. »Entspann dich. Das ist nicht unser Fernseher, weißt du?«

Levi holte tief Luft, stützte die Ellbogen auf die Knie und legte die Stirn in die Hände. Er hörte Dominic herumlaufen, und dann verstummte der Fernseher. Dominic kniete sich vor ihn und zupfte an seinen Händen, bis er aufblickte.

»Du musst aufhören, dir ständig die Nachrichten anzusehen«, stellte Dominic fest.

Da Levi auf dem Bett saß und Dominic auf dem Boden kniete, waren ihre Augen ziemlich auf gleicher Höhe. »Es war keine Absicht«, erklärte Levi. »Ich wusste nicht, dass sie einen Bericht über die Pik-Sieben bringen. Aber sie haben die Geschichte mit dem Agenten vom FBI herausgefunden.«

Dominic drückte seine Hände. »Das könnte ja auch von Vorteil sein. Vielleicht schafft es ein Profiler, den Fall zu knacken.«

»Im Gegensatz zu mir, meinst du. Ich bin nämlich der inkompetente Provinzcop, der nicht einmal einen Killer fassen kann, mit dem er wiederholt telefoniert hat.«

Statt zu antworten, beugte Dominic sich vor und lehnte seine Stirn an die von Levi. So hatte er es nicht gemeint, und Levi wusste es – der Gedanke wäre ihm nie gekommen. Serienmörder wie die Pik-Sieben waren immer schwer zu fassen. Sie waren vorsichtig, gut organisiert, äußerst intelligent und hatten keine persönliche Verbindung zu ihren Opfern. Es war nicht Levis Schuld, dass der Killer noch frei herumlief.

Aber für ihn fühlte es sich so an.

Dominic hob Levis Kinn und küsste ihn sanft und sinnlich auf die Lippen. Levi stöhnte und schob seine Finger in Dominics Haare. Er zuckte zusammen, als er spürte, wie Dominic seinen Gürtel öffnete.

»Was machst du denn da?«, flüsterte er, doch er legte keinen Widerspruch ein.

»Ich entspanne dich.« Dominic rutschte ein Stück auf den Knien zurück. Levi warf einen Blick auf die Uhr. »Auschecken ist bis spätestens um ...«

»Dann brechen wir eben ein paar Regeln«, sagte Dominic und senkte den Kopf.

Danach machte Levi sich über nichts anderes mehr Gedanken.